

TON BILD

ILLUSTRIERTE FILM-ZEITUNG

NR. 36



Die Geächteten

Daniel Haynes und Nina Mae McKinney in dem Negerfilm »Hallelujah« von King Vidor

Metro-Goldwyn phot.

Ayuntamiento de Madrid

Französischer Tonfilm-Start

Von
Heinrich Jordan (Paris)

Die Produzenten beginnen ihre Kollektion für das neue Saisonjahr vorzuführen. Der erste dieser sogenannten „Spitzenfilme“ ist eben herausgekommen. (Um dem Filmwesen zu helfen, müsste man vor allem seine Terminologie abschaffen.) Das ist „Accusée levez-vous!“ (Angeklagte, stehen Sie auf!) mit Gaby Morlay, Regie Maurice Tourneur.

Das Thema ist mit dem Titel gegeben. Selbstverständlich steht eine schöne Sünderin vor ihren Richtern, des Mordes dringend verdächtig. Gegen sie sprechen Beweise, für sie ihr Rechtsanwalt. Was wiegen Beweise gegen die Redekunst eines französischen Rechtsanwalts, namentlich wenn sie durch ein angenehmes Aeussere der Klientin wirksam unterstützt wird! Schöne Mörderinnen werden, wie es ja ganz rechtens ist, hierzulande freigesprochen. Der Anwalt redet so lange, bis sich den Geschworenen aus tiefer Brust ein Schluchzer entringt und die heisse Träne des Mitleids quillt. In dem vorliegenden Film liegt die Sache komplizierter. Die Mörderin hat nämlich gar nicht gemordet und ist tatsächlich unschuldig. Das ist, wenn man Pech hat, ebensoviel wert, wie wenn man schuldig ist. Die Angeklagte hat ihre Unschuld beteuert, der Verteidiger beginnt sein Plaidoyer. Er redet sachlich, die Worte sicher zielend, er redet mit Witz, er jongliert mit Antithesen, er wird überschwänglich, er appelliert an die Menschlichkeit, er verdammt das unbarmherzige Gesetz — die Geschworenen haben einen schlechten Tag und bleiben ungerührt. Da holt der Verteidiger im letzten Augenblick zum grossen Schlage aus, um den wahren Schuldigen zu entlarven. Er ergreift den Revolver, der als corpus delicti auf dem Richtertisch liegt, und

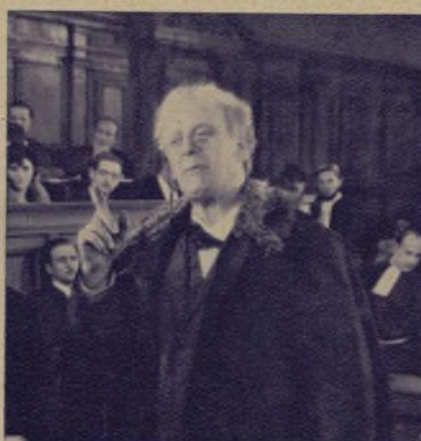
schießt, dass es nur so knallt. Na, wenn das nicht helfen sollte? In der Tat, es hilft! Der wahre Mörder, der scheinheilig an der Zeugenbarriere lehnt, tut einen Aufschrei und schleudert den Dolch, den ihm der Verteidiger in die Hand gegeben hatte, wie er ihn schleuderte, als er mit ihm den Mord vollbrachte. Das Opfer hatte nämlich auch zuerst geschossen, ehe es sich ermorden liess. Die Empörung des Volkes ist gross. Es stürzt sich auf den Schuldigen und begehrt im Schwurgericht Lynchjustiz zu üben. Nur mit vereinten Kräf-

davon machen nur ein paar unmotivierter Revueszenen, die von erstaunlicher Dürftigkeit sind. Ansonst ist der Film mit einem Takt und einer Geschmacksicherheit inszeniert, wie sie nur französischen Filmen eigen ist und die an dem verlogenen Szenarium nicht zuschanden wird. So gehören die Gerichtsszenen zu den gelungensten, die man seit langem zu sehen bekommen hat. Sie haben freilich den Fehler, dass ihre wesentlichsten Spannungen aus dem Wort kommen und das Schwergewicht im Dialog liegt. Das ist bei aller Geschicklich-

keit, mit der es gebracht wird, im Film ein Fehler, aber ein Fehler, den fast alle Tonfilme miteinander gemeinsam haben. Ein Teil der Pariser Presse stellt diesen Film in eine Linie mit „Sous les toits de Paris“. Damit tut man dem letzteren Film ein Unrecht. „Accusée levez-vous!“ bringt leider den Tonfilm nicht um ein Stück weiter. Bild und Ton laufen brav nebeneinander her, und wenn eine Tür zugeschlagen wird, so unterlässt sie es nicht,



Die verfolgte Unschuld: Gaby Morlay



Der Verteidiger: Jean Duroc



»Die kleinen Fünf«

Die fünf Kinder-Stars der Metro-Goldwyn in einer Aufnahmepause



Conrad Veidt erholt sich in Elstree von den Anstrengungen seiner Filmarbeit bei einer Schachpartie

ten gelingt es, den Mann zu befreien und die kochende Volksseele zu beschwichtigen. Während dieser tumultuarischen Vorgänge fallen sich die freigesprochene Angeklagte und ihr Geliebter, der natürlich den Glauben an sie nicht einen Augenblick verloren hatte, in die Arme und verabreichen sich einen Kuss von der zensurvorschriftsmässigen Dauer.

Dieses ingeniose Szenarium hat laut Programm zum Verfasser die „Comp. Pathé-Natan“. Höher lässt sich die Anonymität nicht mehr treiben. Trotz dem Grundübel eines unmöglichen Stoffes hat aber der Film ausserordentliche Qualitäten, vor allem in den schauspielerischen Leistungen. Bis zur geringsten Nebenrolle hinunter ist die Besetzung erstrangig. Eine Ausnahme

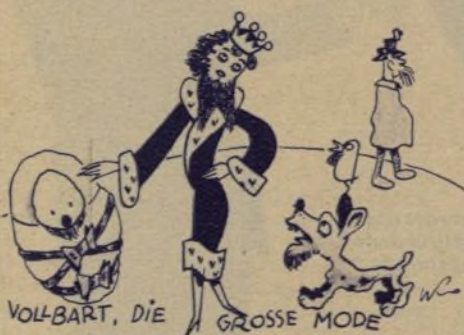
Lärm dabei zu machen. Man kann an diesem Film nur seine theatralischen Qualitäten bewerten und die sind, wie schon gesagt, ausserordentlich.

Die Hauptrolle gibt Gaby Morlay. Sie ist eine unvergleichliche Schauspielerin. Leider gibt ihr die diesmalige Rolle nicht viel Gelegenheit zur Entfaltung. Im ersten Teil des Films ist sie dazu verurteilt, eifersüchtig zu sein, im zweiten angeklagt. Aber sie bleibt immer echt, einfach und naiv in ihrem Spiel und rettet den Film. André Roanne ist ihr Partner. In seinen bisherigen einfältigen Liebhaberrollen hatte er nicht zu überzeugen vermocht. Diesmal ist er von der Regie gut geführt und gibt eine Leistung, die sich dem übrigen ebenbürtig anreicht.

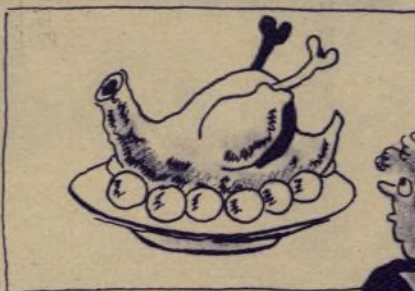
Wir sehen FERN

BLICKE IN DIE ZUKUNFT VON GREKOW UND WRONKOW

Eine seltsame Glasplatte blinkt uns entgegen und hinter dieser Glasplatte leuchten Tausende kleiner Glühbirnen auf, ganz kleine Birnchen; jede leuchtet nur eine Kleinigkeit — aber die Menge macht's, zweitausendeinhundert sollen es sein, und zu diesen Lampen gehören ebenso viele Kontakte oder vielleicht noch mehr, und diese Kontakte schalten durch Photoelektronen die Birnchen ein und aus — schon haben wir,



vorausgesetzt, dass noch ein Lautsprecher in der Nähe ist, eine Fernsprech-Sehvorführung, zu deutsch: Television. Ganz einfach! Nun brauchen sich nur noch ein paar Leutchen am anderen Ende des Erdballs vor den Aufnahmeapparat zu stellen, und schon haben wir sie lebendig im trauten Heim. In Flammenschrift stellen sie sich auf der Glasplatte vor, leuchtend zeigen sich ihre Konturen. Einen kleinen Fehler hat die neue Erfindung nur noch — die Lämpchen werfen Schatten, und so erscheinen auf der Glasplatte alle Wesen mit tiefschwarzen Umhänggebärten. Die Schönheitskönigin von Pankow konkurriert erfolgreich mit dem Erfinder der Haarwuchsmittel; der schwarze Vollbart gibt ihr einen eigenartigen Reiz; unglaublich wird die Geschichte erst, wenn Hunde, Weckeruhren und Babies in ihre Bärte bellen, klingeln und schreien.



WAS ESSEN MAYERS HEUTE?

Solche Glasplatte wird bald wichtigstes Requisit jedes besseren Haushaltes sein und den letzten Rest von Familienglück zerstören, den Radio, Tonfilm, Modemagazine und Steuererklärungen uns noch gelassen haben. Wir werden hellhörig und hellhörig zu gleicher Zeit werden; wir haben es nicht mehr nötig, Freibillette fürs Kino zu schnorren: wir haben unseren Film zu Hause.

Was gibt es bei Nachbarn zu Mittag? wird die erste Frage sein, die der Fernsehapparat zu beantworten hat, und die Lampen werden so köstliche Gerichte auf die Glasplatte blinken, dass die Familie vor Neid zerplatzt. Gleichzeitig hören wir das appetitanregende Suppenlöffeln und schalten knurrenden Magens um: Auf der Platte erscheint der in Konkurs gegangene Schuldner, bei dem sämtliche Gerichtsvollzieher sämtlicher Landgerichte fruchtlos gepfändet haben. Die Lampen blinken ein zufriedenes Lächeln auf seinen Zügen: wir hören ihn ein fröhliches Liedchen pfeifen und müssen zu-



sehen, wie er grössere Banknoten zählt. Ein Zugriff hat keinen weiteren Erfolg als einen kleinen Sprung auf der magischen Glasplatte!

Die Techniker der Welt ruhen und rasten nicht: sie werden die Television aus ihren Kinderschuhen hinaus zu ungeahnten Erfolgen führen, sie werden

Lauschaufnahmeapparate konstruieren, die die Gattin dem Gatten in die Tasche stecken kann, wenn er zu einer geschäftlichen Besprechung geht — unbemerkt natürlich wird die Verbindung hergestellt und auf der Platte spiegeln sich die erregten Szenen

dieser geschäftlichen Besprechung wider: der Scheidungsgrund ist gefunden, die Gattin hat alles mit eigenen Ohren und Augen gehört und gesehen. Mit einem Aufschrei ist sie gerade an der interessantesten Stelle der Vorführung ohnmächtig zusammengebrochen und selbst



die Photoelektronen konnten diesen Jammer nicht mit ansehen und brannten durch!

Die Television wird den Sittlichkeitsvereinerinnen Amerikas und der gesamten übrigen gesitteten Erde endlich die Möglichkeit geben, das Leben der Prominenten restlos zu durchleuchten. Diva, werde sittlich! heisst die Parole, jeder Fehltritt kommt ans Licht der zweitausendeinhundert Lämpchen — und was das schlimmste ist, er bekommt auch noch als technische Fehlerquelle einen dicken Vollbart umgehängt!

Der deutsche Reichsfinanzminister will für jedes Finanzamt einen Fernsehapparat anfordern, die Brieftaschen der Bürger werden auf den Glasplatten glühen, man wird das Rascheln der Geldscheine und das Klimpern der Münzen hören wollen — vergebene Liebesmüh, wenig Klingen ist zu hören und noch weniger Rascheln. Nichts ist zu sehen wie gähnende Leere und resigniert wird der Herr Reichsfinanzminister umschalten auf die fetten deutschen Konten jenseits der Grenzen.

Die Technik hat es wieder einmal geschafft. Wieder ist ein Traum der Menschheit in Erfüllung gegangen: wir können fliegen, wir können hören, was die Welt spricht, wir haben den Tonfilm, wir haben Giftgasgranaten; jetzt ist auch unser Gesichtsfeld in die Unendlichkeit gerückt, durch Mauern hindurch und um Ecken, und nur ein Trost ist uns geblieben: ein handfester Hammer, mit dem man die Platte mit den zweitausendeinhundert Lämpchen in Trümmer schlagen kann!

NEUE FILME AUS USA



*Der Negerdarsteller
Daniel Haynes*



*Oben: Daniel Haynes und
Everett McGarrety in dem
Negerfilm »Hallelujah«*



*Links: Die Sisters G. in
dem Universal-Film »Der
Jazzkönig«*

*Rechts: Paul Whiteman—
der Jazzkönig, in seinem
ersten Film
Universal*



*Baumwollernte
Aus dem Negerfilm »Hallelujah« von King Vidor*

Metro-Goldwyn

Ruhmesleiter der Filmgrössen

Von
Egon H. Strassburger

Eine Grösse in Hollywood wurde jüngst gefragt, wann sie glaube, dass der Ruhm zu Ende sei.

Die Antwort lautete: „In dem Augenblick, da die Gagen sich halbieren.“

Dieser Ausspruch birgt fast die Weisheit eines Schopenhauer. Eine bessere Erklärung kann es nicht geben. Er beweist, dass der Ruhm heutzutage keine Dauerware ist, sondern ephemer. In unserer schnelllebigen Zeit, da politische Konstellationen sich sozusagen alle fünf Minuten verändern können, da geniale Erfindungen sich geradezu überstürzen, hat der Ruhm eines Filmdarstellers keinen Ewigkeitswert. Ein paar Fältchen im Gesicht einer Frau, und schon ist es mit dem Enthusiasmus des Publikums zu Ende.

Der Tonfilmstar, dessen Stimme durch reichlichen Alkoholgenuß sich langsam trübt, wird rasch unbeliebt werden, wenn er auch ein Jahr vorher noch in elektrischen Lichtern vor den Kinos als Anziehungspunkt brillierte. Das Sprichwort heisst: „Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze“, aber schon die Mitwelt ist herzlos genug, sich nicht mit diesen

Kranzpflanzen weiter einzulassen. Zwei Jahre später und niemand kümmert sich mehr um den einst gepriesenen und vergötterten Liebling.

Für manchen Schauspieler und für manche Schauspielerin ist wohl das Ge-

beim Publikum einen Schauspieler von heute in den Tod getrieben hat.

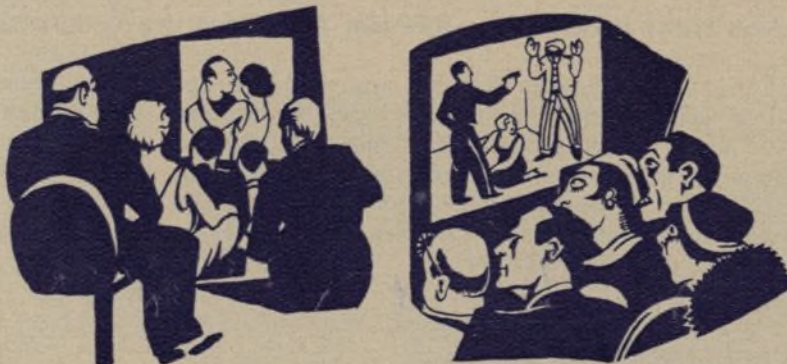
*

Das Publikum ist in seiner Beifallsbezeugung selten kargend. Ein erklärter Liebling, der den Ruhm zur Seite hat, darf sich vieles gestatten, sowohl auf der Leinwand als auch im Privatleben. Ja, je amüsanter sich das Privatleben gestaltet, desto weiter verzweigt sich der Ruhm. Spiessbürgerliche Divas werden nicht bevorzugt, wohl aber solche mit Vergangenheit, Gegenwart und einiger Zukunft.

Haben wir schon einen Liebling, so brauchen wir von ihm den Hauch der „Individualität“. Mit der reinen Kunst allein erweckt man beim grossen Publikum selten nachhaltiges Interesse.

Ein Fenstersturz, ein Automobilunglück, ein Brillantendiebstahl, eine blutige Eifersuchtszene und anderes mehr vermehren den Ruhm.

In Hollywood ist man bereits der kleinen Sensationen müde. Das Programm der „Individualität“ hat sich bei diesen Filmgrössen erfüllt. Neues musste erdacht werden, um das Publikum in Laune und Begeisterung zu erhalten.



Liebe und Verbrechen

Zeichnungen von F. Braun

fühl, morgen vergessen zu sein, eine bittere Beigabe dieses Daseins, aber wir sind ja heute so von Kopf bis Fuss auf Mammon eingestellt, dass wir glauben dürfen, unsere grossen Künstler kommen auch über diesen Berg hinweg, sofern ihre Riesenersparnisse zu trösten vermögen. Wenigstens hat man noch nie gehört, dass der Witterungswechsel



DER ERSTE RAUBTIERTONFILM
Auf Tigerjagd in Indien

Komposition und musikalische Leitung: Wolfgang Zeller
DRAMATURGIE: R. HUTTER • TON: SPECHT u. MICHELES • MONTAGE: OSER

HAGENBECK spricht im **TONFILM**

• MELOPHON-TOBIS-FILM DER ATLAS •

TÄGLICH 5, 7 u. 915 **UFA-PAVILLON** NOLLENDORF-PLATZ



Anny Ahlers

singt die Titelrolle in dem Operetten-Gross-Tonfilm

„Die Marquise von Pompadour“

eine Dr. Willi Wolff-Produktion
des Deutschen Lichtspiel-Syndikats.



PHOTO-SPIEGEL

ENTDECKUNGSREISE

Von Hans Hassreiter. (Mit fünf Aufnahmen des Verfassers)

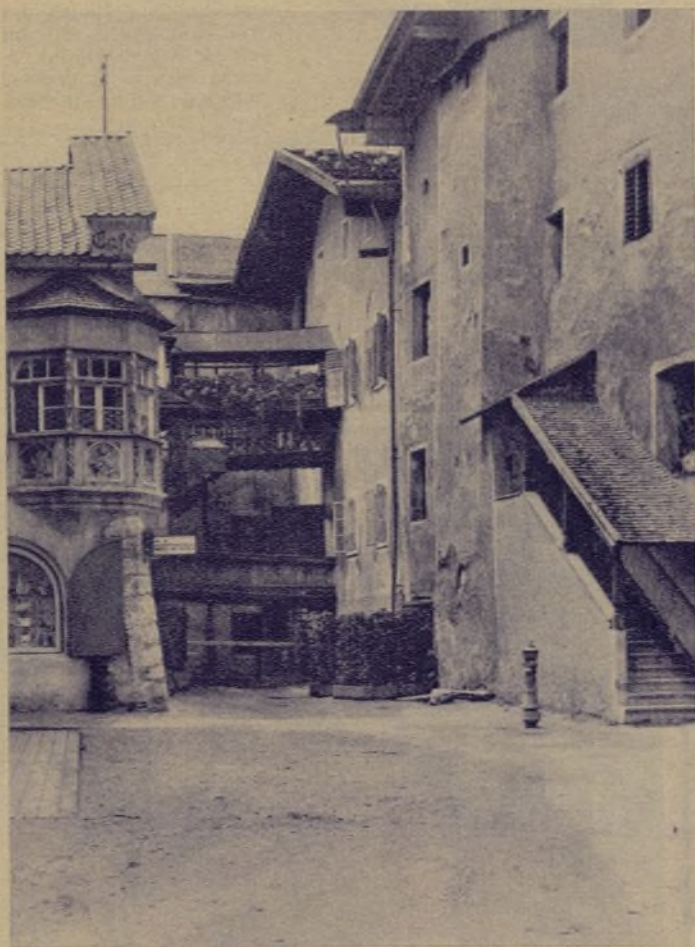
Ein Amateur fuhr in Ferien. Er hatte kein festes Ziel, er war an keinen vorher bestimmten Weg gebunden, er dachte nur: Süden, Berge, Sonne.

Er reiste aus sich heraus. Es war eine herrliche Rebellion gegen das

legenen Bahnhof aus sieht der Reisende in eine Strasse, da strecken gusseiserne Embleme ihre Schnörkel von den Wänden alter Häuser. Da locken Giebel und schmale gotische Fenster und in Wandnischen Marienbilder.

Offenbarungen hungrig wird, das ist das Ausschlaggebende.

Die Landschaft spricht zu uns. Kämen wir wieder einmal an denselben Ort und fänden die Strassen und die Wiesen unverändert, und die Wälder ebenso wie vor langer



Die »Konditorei« in Rattenberg

9×12 Klappkamera. August 10 Uhr, Sonne. Höchstempfindliche Platte. Blende 1:6,3, f=13,5 cm. Belichtung $\frac{1}{50}$ Sekunde



Marktplatz mit altem Brunnen in Rattenberg

9×12 Klappkamera. August 15 Uhr, Sonne. Höchstempfindliche Platte. Blende 1:6,3, f=13,5 cm. Belichtung $\frac{1}{50}$ Sekunde

Gewohnheitsmässige. Er war auch im Reisen ein Amateur. Die Liebhaverleidenschaft wurde auch hier zum Segen. Sie liess die Enge begrenzten Tuns nicht zu.

Auf der Bahnlinie Kufstein—Innsbruck liegt im österreichischen Tirol eine winzig kleine Stadt, kaum grösser als ein Marktflecken. Das ist Rattenberg. Vom höher ge-

Der wundersame Entdeckertrieb liess dem Amateur keine Ruhe mehr. Dieser eine flüchtige Blick in eine einsame und seltsame Strasse bewog ihn auszusteigen. Hier war nun ein Aufenthalt. Und wo einer ausruht, ist nicht von Belang. Aber wo einer knipst, das ist wichtig. Wo einer mit seiner Kamera hingehen muss, wo er notwendig verweilt und nach

Zeit, dann dämmerte hinter den Bergen unser Ewiges.

So sprachen auch die Strassen dieser kleinen Stadt zu dem Amateur, von dem die Rede ist. Reich an Gassen und Winkeln und reich an den mannigfaltigsten Ueberraschungen war das Gesicht der Häuser und Ecken von Schritt zu Schritt ein anderes. Es tat sich der Zauber aller



Gässchen in Rattenberg

9×12 Klappkamera. August 16 Uhr, bedeckt. Höchstempfindliche Platte. Blende 1:4,5, f=13,5 cm. Belichtung $\frac{1}{100}$ Sekunde

süssen Wahrnehmung kund. Aufgeteilt in Licht und Schatten begann das mystische Reich der Eindrücke sich zu offenbaren und erhebend und niederdrückend zugleich nahm die Fülle der Bilder den Amateur gefangen.

Die Entdeckungsfahrten begannen. O diese Wunder! Hühner auf der Strasse und Hunde in der gleissenden Sonne mitten auf dem Fahrweg, Tiroler Bauern und Fuhrwerke. Kein einziger Kurgast störte die stille Versunkenheit. Das war das Schöne.

Die Häuser stammen aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Niedrige Türen, mit gusseisernem Zierat beschlagen, aus schweren Eichenbohlen und innen dunkle, kühle Gewölbegänge. Sie erinnern an maurisches Bogengerank. Knarrende Wendeltreppen, uralt und schmal. Aber elektrische Birnen.

Die Leute haben die Fassaden neu gestrichen und neue Heiligenbilder mit Silber, Gold und Rot an die Wände gemalt. Eine Klosterkirche und drei weitere Gotteshäuser für knapp fünfhundert Seelen. Die Pfarrkirche ist der älteste Bau. Er wurde im vierzehnten Jahrhundert errichtet. Den neuen Kirchturm leistete sich die Gemeinde im Jahre 1928. In goldenen Zahlen prangt die Jahreszahl am Ziegelturm.

Aber dafür innen herrliche Bilder, altes Schnitzwerk an den Bänken, Namensschilder längst vermoderter Christen. An diesem Platze

betete ein Joseph Huber von 1560 bis 1593.

Am Hochaltar ist der Steinboden aus Grabplatten mit Halbreiefs gebildet. Man sieht Ritterfiguren und halbverwischte lateinische Inschriften. Mit Mühe wird die Jahreszahl 1354 entziffert. Zu viele Schuhe schritten schon über diese schönen Denkmäler, wenn ihre Träger die heilige Kommunion entgegennahmen.



Blick auf den Marienaltar der Pfarrkirche Rattenberg, 16. Jahrhundert

10×15 Mentor-Spiegelreflex-Kamera. August 17 Uhr. Höchstempfindliche Platte. Blende 1:12,5, f=18 cm. Belichtung 8 Sekunden

Die Kamera hat alles unersättlich aufgezeichnet. Sie nahm mit einem wohl berechneten Quantum Licht den letzten dämmernden Widerschein dieser alten Schönheit auf. Sie tat es mechanisch. Wie aber war das Herz des Amateurs erregt! Zum tausendsten Male erfüllte ihn die wunderbare Lust des Photographierens. Und es war, als habe sie hier den Höhepunkt ihrer aufwühlenden Wirkung erreicht.

Ganz scheu in eine Ecke gezwängt steht ein altes kleines Häuschen im Halb-

schatten. Ein Turmvorbau mit Wandreliefs schiebt sich ins Sonnenlicht vor. Ueber der Eingangstür zeigt eine Jahreszahl an, dass dieses Häuschen vor rund 300 Jahren erbaut wurde. Heute ist es eine Konditorei, selbstverständlich mit einer Andreas-Hofer-Stube, mit Zitterspiel und Grammophongeknarr. Hier trinken die Besucher Kaffee oder sie löffeln Eis; denn für Stunden halten hier Autos aus Frankreich, Holland, Eng-

land, Dänemark, Italien, Deutschland und auch aus Oesterreich.

Für Stunden wird diese kleine Stadt internationaler Treffpunkt. Dann schläft sie weiter im Talbett, die Berge lächeln mit freundlicher Sorge auf sie herab.

Für den Amateur aber wurde sie zum Paradies. Ihre Schönheit würdig zu beschreiben, muss freilich den Dichtern vorbehalten bleiben. Aber wer im Dichten auch nur Amateur ist, soll schweigen und die Furcht vor der Lächerlichkeit kennen. Der begnüge sich mit der Erinnerung!



Gasse in Rattenberg mit Blick auf die Pfarrkirche

10×15 Mentor-Spiegelreflex-Kamera. August 11 Uhr, Sonne. Höchstempfindliche Platte. Blende 1:9, f=18 cm. Belichtung $\frac{1}{100}$ Sekunde

TREPPEN

Von Bert Max
(Mit drei Abbildungen des Verfassers)

Eigentlich eine merkwürdige Idee: ausgerechnet Treppen. Aber da es ja heute nicht mehr so sehr auf das „Was“, sondern vielmehr auf das „Wie“ ankommt, so können wir uns auch ruhig einmal mit der Photographie von Treppenstufen beschäftigen. Das Motiv liegt im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strasse und die Bildwirksamkeit liegt auf der Hand, wie wir gleich sehen werden.

Was an einem derartigen Vorwurf interessiert, ist wohl vor allem das ruhige, unerschütterliche Gleichmass, welches die einzelnen Stufen zu einem Ganzen verbindet. Es ist das klar hervortretende System, der starre, zwingende Rhythmus, die monotone Harmonie. Ständige Wiederkehr des gleichen Formelements, Dynamik durch Wiederholung. Aufwärtstreben, Stufe um Stufe. Scharf geschnittene rechte Winkel liefern uns die feinsten Kontrastwirkungen, welche die nüchterne Klarheit des Kubus zu unerhörter Eindringlichkeit steigern.

Ein solches Treppenphoto besitzt eine eigentümliche ornamentale Wirkung, die nicht selten durch ihren strengen, gradlinigen Charakter an plakatiässige Kompositionen erinnert. Mögen wir es

nun Sachlichkeit nennen oder nicht: hier haben wir die Romantik unserer Zeit. Eine Romantik der Reisschiene. Und das geeignetste Wirkungsfeld für diese neue, andere Romantik ist zweifellos die Photographie.

Die technische Seite bietet wohl kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Jede bessere Plattenkamera ist für diese Aufnahmen zu gebrauchen. Unentbehrlich ist jedoch ein festes Stativ, da in den meisten Fällen recht erheblich abgeblendet werden muss, um eine genügende Rand- und Tiefenschärfe zu erzielen. Je einfacher und übersichtlicher das Motiv, desto besser und zwingender die Wirkung. Ein knapper Ausschnitt soll die Komposition um einen Bildkern herum konzentrieren bzw. dem Betrachter eine unzweideutige Blickrichtung aufzwingen. Einmal folgt das Auge der aufwärtstrebenden Richtung der Stufen, während ein andermal der Blick nach dem unsichtbaren Hintergrunde zu gleichsam angesaugt wird und man den Punkt ahnt, wo die Linien sich vereinigen werden.

Fraglos sind Treppenstudien eine interessante Aufgabe für alle, die sich mit der rein kompositorischen Seite der Lichtbildnerei beschäftigen wollen.



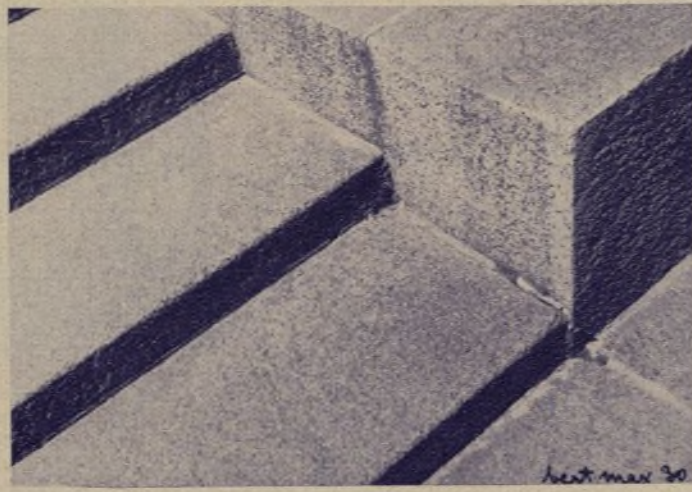
Bert Max 30

Ph oder F

Da streiten sich die Leute ob „Ph“ oder „F“, ob Photographie oder Fotografie. Macht es doch wie die Quästur der Universität Wien, vor der zwei Schilder prangen „Photografien Einkleben beim Torwart“ und gegenüber „Fotografien Einkleben beim Torwart“. Ein dreifaches donnerndes Heil der akademischen Gelehrsamkeit!



Bert Max 30



Bert Max 30

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Eugen Szatmari, Berlin-Charlottenburg. Für die Inserate: Bruno Wendland, Oranienburg. Verlag und Kupfertiefdruck von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

„Wir freuen uns —



dass unser Herr zufrieden ist“, scheinen diese beiden Hunde zu sagen. Zufrieden aber ist ihr Herr, weil er als passionierter Amateurphotograph mit Eisenberger Photoplatten so gute Erfolge hat! Die drei Eisenberger Sorten: Ultra Rapid (23° Sch.), Flavirid (22° Sch.) und Flavachrom (17° Sch.) zählen zu den höchstorthochromatischen Platten des Handels. Ihr Photohändler liefert sie Ihnen. Eisenberger Trockenplattenfabrik Otto Kirschten A.-G., Eisenberg 24 (Thür.).



Eisenberger
Photo Platten

Ein ungewöhnlich interessantes Werk!

Prof. Dr. HANS HILDEBRANDT

DIE FRAU ALS KÜNSTLERIN

Mit 337 Abbildungen nach Frauenarbeiten bildender Kunst von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart. Gedruckt auf feinstem matten Kunstdruckpapier.

Grossquart. Kostbarste Ausstattung.

Kartonierte RM. 11,—

Ganzleinen-Geschenkbund RM. 13,—

Verlangen Sie den kostenlosen illustrierten Sonderprospekt vom Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin SW100